

Schlesische Erzähler.

Die Zeitschrift

zur Unterhaltung und Verbreitung nützlicher und wissenswerther Gegenstände.

Nr. 25.

Abenteuer in Sardinien.

Herr E..., der in seinen früheren Jahren nicht unbedeutende Handelsgeschäfte mache, hielt es seinen Interessen angemessen, sich selbst nach Italien zu begeben. Zur Zeit der französischen Invasion, 1796, verlor er fast sein ganzes Vermögen und rettete sich mit den wenigen Trümmern desselben nach England, wo er durch Thätigkeit und Geist bald seinen Verlust ersetzte.

Gern verweilte er in seinen späteren Jahren, wo er sich den Geschäftsen entzogen, und eine Villa in den Umgebungen Londons zum Aufenthalt gewählt hatte, bei seinen Erinnerungen aus Italien. Er hatte sich meist in Florenz, Livorno und andern Städten Toscana's, von Zeit zu Zeit auch in Sardinien aufgehalten und sprach namentlich mit Enthusiasmus von Sardinien, der Erhabenheit und Schönheit seiner Gebirgsgegenden, die er häufig Gelegenheit gesunden hatte, kennen zu lernen. Die Bekanntschaften, die er hier mache, entsprachen dem wilden Charakter des Landes. Der Commandeur einer venezianischen Staatsgalere, mit dem E... in vertrauten Verhältnissen lebte, hatte ihn mit einem der mächtigsten Banditenhäuptlinge bekannt gemacht, unter dessen Führung und Geleit sie beide Jagdausflüge in die Gebirge machten, wobei ihr furchtbare Beschützer sie mit Flinten und Schießbedarf versah, da er nicht wünschte, daß sie bewaffnet sein Gebiet betrat. Der Räuber schien Gefallen an seinem englischen portegé zu finden, denn stets bereit, ihm zu dienen, begleitete er ihn oft auf seinen Reisen im Gebirge.

Bei einer dieser Streifereien begegnete ihm sogenannter komischer Zufall. Doch E... mag ihn selbst

erzählen: „Ein englisches Handelschiff hatte an der Küste der Insel Schiffbruch gelitten, gerade als ich in Cagliari, der Hauptstadt, wohnte, und da kein Consul oder Agent vorhanden war, in diesem dringenden Falle einzuschreiten, reiste ich an den Ort, wo der Vorfall statt gesunden hatte, und bemühte mich, so viel vom Eigentümum als möglich zum Besten der Unterzeichner bei Lloyds zu retten, was mir auch in gewisser Hinsicht gelang. Der Capitän des gestrandeten Schiffes war dumm und unvorsichtig, doch ungeheuer aufgeblasen von dem Gedanken seiner eigenen Wichtigkeit und sah mit achtem John Bullism die Sardinier mit hochmuthiger Verachtung an. Ich glaube, ich nahm keine hohe Stellung in seiner Achtung ein, weil ich gesellig, ja sogar vertraut mit ihnen lebte. Doch mußte er mich mit einiger Achtung behandeln, da er von mir, als seinem Dolmetscher abhing. Bei einem Anlaß jedoch gewann sein Zorn die Oberhand, über die wenige Überlegung, die er besaß.“

„Wir mußten durch den wildesten Theil des Gebirges reisen, und ich bat meinen Freund, den Räuber, um Geleit. Er hat mehr als das, er begleitete uns selbst als ein besonderes Zeichen seiner Achtung für mich. Auch trat er mit sein eigenes Pferd ab, ein schönes Thier, und ein besonderer Liebling seines Herrn; dem derben Capitán aber gab er eines der kleinen, kollerigen rauchhaarigen Pferde des Landes. Der Stolz des großen Mannes war sehr verletzt und er gab seinen Unwillen in ungemeinens Ausdrücken Raum und belegte unsern Beschützer mit Beinamen, die jener glücklicher Weise für ihn nicht verstand;

doch bemerkte er bald, daß etwas nicht recht war, und wandte sich an mich, ihm Auskunft zu geben. Ich nannte ihm die Ursache des Unwillens und sagte ihm zugleich, daß ich um der Ruhe willen meinem eigenfinnigen Landsmann gern mein Pferd überlassen wolle. Jetzt überließ sich der Sardinier seiner Leidenschaft. Die bloße Idee schon, einer Person etwas zugesetzen, die in seinen Augen so wenig achtungswert war, erregte seinen Zorn, und etwas hochmuthig erwiederte er, ich könnte das Pferd zurückgeben, wenn ich wollte, daß er mir allein geliehen hätte, aber dieser Mann (und er sprach diese Worte mit besonderer Verachtung) sollte nie sein edles Thier beschreiten."

Wir sahnen unsern Weg fort, doch schien des Capitäns Zorn eher größer als geringer zu werden, bis er endlich den höchsten Gipfel erreichte. Plötzlich in den wildesten Gebirgsschluchten, warf er sich von seinem Pferde, legte sich auf die Erde und beteuerte mit einem Eide, daß er nicht weiter auf diesem elenden unbequemen Thiere gehen wolle. „Was sagt er?“ fragte der Bandit. Ich mußte so günstig als ich konnte, übersehen. „Recht gut,“ erwiederte unser Führer, „läßt den eigenfinnigen Narren da bleiben, wenn er will, er wird bald von einer unserer herumschweisenden Banden gefunden werden, welche die Frage seines Weiterkommens bald außer Zweifel sehen werden.“ Dies sagte er mit einem finstern Lächeln und einer bezeichnenden Bewegung, die andeutete, sie würden meinen unsügsamen Landsmann abthun. Ich war in großer Verlegenheit, wie ich handeln sollte, und versuchte ihn durch Vorstellungen zu gewinnen, doch vergeblich; ich wiederholte Wort für Wort, was der Bandit gesagt hatte — er blieb liegen. Da überwältigte mich der Zorn — denn meine Freunde behaupteten, daß ich zornig sein könnte — und ich nahm ein Pistol aus meinem Gürtel, lud es vor seinen Augen und sagte: „Du rasender Dummkopf, zur Ehre von Alt-England will ich Dich nicht von einem schuftigen, italienischen Räuber umbringen lassen, Du sollst wenigstens von der Hand eines Landsmanns sterben; ich will Dich selbst erschießen.“ Die Wirkung war augenblicklich; der jämmerliche Mensch zweifelte keinen Augenblick an dem Ernst meiner Worte, erhob sich aus seiner liegenden Stellung, warf sich mir zu Füßen und bat mich um Gotteswillen, ihm zu verzeihen, er wolle ja gern das

Pferd besteigen und alles thun, was ich wollte, ich sollte nur sein Leben schonen. Er hielt das Versprechen und sprach auf der ganzen sernern Reise kein Wort mehr. Mein Banditenfreund aber schien nach diesem Vorfall noch größere Achtung für mich zu haben, als zuvor.“

„Während ich in Cagliari war, hatte ich mehr als ein Abenteuer von ernsterer Natur in Bezug auf meine persönliche Sicherheit. Ich will zwei erzählen, die mir in diesem Augenblick besonders erinnerlich sind, nicht bloß ihrer Sonderbarkeit wegen, sondern auch weil sie den sardinischen Charakter, trotz der dunklen Schatten, in ein vortheilhaftes Licht stellen.

„Ich bewohnte in einem großen Gebäude, das noch viele Bewohner außer mir enthielt, eine Reihe Zimmer. Eines Abends, als ich etwas spät aus einer Gesellschaft zurückkehrte, bemerkte ich, als ich mich dem Thore des Hauses näherte, zwei Männer in der Nähe. Ich war nahe genug bei ihnen, um zu sehen, daß sie bewaffnet waren, und hörte einen zu dem andern sagen: „das ist er!“ Dies zeigte mir sogleich die drohende Gefahr. Ich hatte keine Vertheidigungswaffe irgend einer Art bei mir, und doch besaß ich Geistesgegenwart, meine Hand in den Busen zu stecken, als wenn ich nach Waffen fuhr, und drohte, nach ihnen zu schießen, wenn sie sich nicht sogleich zurückzogen. Das erschreckte sie einen Augenblick und sie wichen zurück; doch ehe ich das Thor erreichen konnte, rief einer von ihnen: „Er hat kein Pistol, es ist nur ein Vorgeben!“ und beide stürzten sogleich auf mich zu. Ich hatte jetzt keine Rettung als die Flucht, und schnellfügig, wie ich war, sprang ich fort, und suchte Schutz in der Wohnung eines Freundes, der einige Zimmer in einem großen alten Gebäude bewohnte, in das, gleich vielen Wohnhäusern des Continents, man durch eine breite, offene Treppe von der Straße her eintrat. Ich hörte meine Verfolger hinter mir, gewann aber die Treppe und eilte hinauf nach der Thüre von meines Freundes Gemächern, an welche ich, als ich sie erreicht hatte, nicht zu klopfen wagte, aus Furcht, der Ton würde meine Feinde an den Ort führen, wo ich war, ehe mein Freund wach genug sei, mich einzulassen. Ein Glück für mich, daß ich dies unterließ, denn ich hörte die Stimmen meiner Verfolger hinter mir, von denen

der Eine sagte: „Er ging hier herein, er muß noch auf der Treppe sein — las uns suchen.“

Man denke sich mein Schrecken, als ich ihre Tritte auf der Treppe hörte und bemerkte, daß sie herum griffen, um mich zu entdecken. Ich drückte mich dicht an die Thür und hielt den Atem an, daß kein Laut Zeugniß von meiner Lage gäbe. Zum Glück waren die Treppen sehr breit und unregelmäßig und völlig dunkel. Mehr als einmal gingen sie an mir nahe vorbei, daß sie fast meine Kleider berührten. Nach einem langen Suchen zogen sie sich zurück. Ich fing wieder an, freier zu atmen, wagte aber lange Zeit nicht, den Beistand meines Freundes anzurufen. Doch als ich wiedr ihre Tritte, noch ihre Stimmen hörte, schloß ich endlich, sie möchten wohl glauben, ich sei in der Wohnung meines Freundes, und hätten meine Verfolgung aufgegeben. In diesem Glauben wagte ich zu klopfen, und kaum hatte ich es gethan, als ich zu meinem größten Entsetzen den Ausruf hörte: „Madre di do! Er ist noch da!“ und beide fingen die Treppe wieder an aufzusteigen, so schnell es die Dunkelheit gestattet wolle. Ich klopfte fort und erhielt gerade noch zeitig genug Einlaß, denn die Thüre schloß sich fast im Angesicht meiner Verfolger.

Nach einer Berathung mit meinem Freunde entschlossen wir uns, bewaffnet die Räuber zu suchen, denn dafür hielten wir sie, da ich Niemand beleidigt hatte, um mir einen so tödtlichen Haß zuzuziehen. Doch keine Spur konnten wir von dem Feinde in der Straße auffinden, und so gingen wir gerade zu dem Wachthause, gaben an, was begegnet sei, und ich konnte zugleich eine ziemlich genaue Beschreibung ihrer Personen beifügen. Der Offizier der Wache sagte, er wolle genau Jeden beobachten, der am Morgen zu dem Stadthore hinausgehen würde, ean es war wahrscheinlich, daß die Männer, die mich angefallen hatten, keine Zeit verlieren würden, in das innere Land zu fliehen.

Früh am Morgen wurde ich aufgesordert, mich ins Wachzimmer zu begeben, wo ich fand, daß man zwei Männer, die meiner Beschreibung entsprachen, zurückgehalten hatte. Ich erkannte sie sogleich für meine Angreifer, doch als ich ihr Gesicht betrachtete, las ich dort einen Ausdruck, der mich sogleich bestimmt, sie nicht anzuklagen, und erklärte, ich erkenne sie nicht. Der Offizier schien erstaunt, wenn nicht in seiner Erwartung getäuscht und sagte: „Aus

gewissen Gründen, mein Herr, die Ihnen am besten bekannt sind, wollen Sie sie nicht kennen.“ Doch ich blieb auf meiner Weigerung und sie wurden entlassen.

Einige Tage nachher baten dieselben zwei Männer mich zu sehen, nicht allein, wie sie sagten, um mich vor jeder ferneren Belästigung von ihrer Seite zu beruhigen, sondern auch, um mir für meine großmuthige Schonung zu danken. „Denn,“ sügten sie hinzu, „wir sahen, daß Sie uns erkannten, und gesiehen offen, daß nur ein Engländer mit solcher Großmuth handeln konnte.“ Der Angriff auf mich, sagten sie, entstand nur aus einem Irrthum. Eine andere Person, die sie zur selben Stunde an diesem Hause erwarteten, war der wirkliche Gegenstand, an dem sie ihre Rache für empfangene Beleidigungen auszulassen gedachten.“

(B e s c h l uß f o l g t.)

Die Pest zu Schweidnitz 1385 und 1633.

(B e s c h l uß.)

In der Apotheke war fast nichts zu bekommen, und was gleich noch etwa vorhanden war, konnte doch nicht zubereitet werden, sitemal die grimmige Pest auch diejenigen nicht verschont, die täglich mit denen, wider die Gift sonst dienenden Arzneien umgegangen. Sonder Zweifel wären, menschlicher Weise davon zu reden, viele hundert Menschen beim Leben erhalten worden, wenn sie nothwendige und bequeme Arzneimittel bei der Hand gehabt. Aber da mangelte es an Medicis, an Arzneien, an Laboranten in der Apotheke, ja fast an allem, was man bedurft und haben sollte. Vom Morgen bis auf den Abend war ein solch Gedrängniß um die Offizin, daß manches wohl einen halben Tag und länger warten und doch ohne Arzneien öftersmals müßte zurückgehn. Bisweilen haben sich innerhalb zweier Tagen in die 3 auch wohl 400 Rezeptzettel zusammen gehäuft; da doch wohl kaum eine Person sich in der Apotheken befunden, welcher alles zuzurichten unmöglich gewesen. Also geschahe es, daß ihrer vielen die geschwinden Gift das Herz eingenommen, auch wohl gar abgestossen und sie dem Tode überliert, ehe nur die Rezeptzettel in die Offizin übergeben, will geschweigen zusbereitet werden können. Das war ein Jammer, der sich nicht leicht vergessen läßt.

Aus dem Rath- und Schöppenstuhl sind in die 9 Personen durch die schädliche Pest weggerafft worden. Die Orgel in der Pfarrkirche konnte etliche Wochen nach einander wegen tödtlichen Hintritts, Abgangs und Mangel dieser Kunst erschrocknen Personen beim Gottesdienst nicht geschlagen werden. Bei der Schule sind alle Collegen mit Tode abgegangen, also daß aus die jetzt fast niemand die Seinigen mit gewöhnlichen Leichnemeremonien zur Erde konnten bestatten lassen. Summa, es hatte das Unsehen, als ob es um die ganze Stadt Schweidnitz geschehen wäre, und der unbarmherzige Menschenwürger keines Menschen verschonen sollte. Wie denn auch ein jedwedes seines Lebens sich verziehen und alle Stunden und Augenblicke sich des Todes versehen hat, dannenhero alles ganz einsam, traurig und betrübt ausgesehen.

Keine gewisse Anzahl derer durch Hunger und Pest hingerafften Personen hat man haben können. Zwar 14,000 hat man befunden derer, so von den Todtenträbern gemerkt und angegeben worden; aber zum wenigsten (?) noch so viel Leichen sind heimlich von den ihrigen in die Gärte vor und in der Stadt, wie auch in den Schanzen begraben worden. Denn da man in der Stadt nicht genug Todtenträber haben konnte, hat ein jedes die seinigen, wosfern es dieselbigen in die Erde haben wolten, selbst begraben, und die Eltern von den Kindern, die Kinder von den Eltern, ein Ehegatte und guter Freund von dem andern zur Erde bestattet werden müssen. Man weiß, daß etliche in die 20, 30, 40 und mehr Dukaten, als ihr noch übriges Stücklein Zehrung zu sich gesleckt, den Todtenträbern, oder auch wohl ein guter Freund dem andern, gezeigt, und zum Todtenträberlohn verheissen: zu dem Ende, damit sie nach ihrem Tode, dessen in so grimmiger Pest ein jedweder alle Augenblicke müssen gewärtig sein, nur in die frische Erde kommen, und ihre Leichname nicht etwann von den Hunden möchten verschleppt und aufgesessen werden. Sonstens wurden insgemein täglich mit zwei Karren die todten Körper aus der Stadt geschleppt, draufsen vor der Stadt abgeschüttet, und in die Schanzen oder Laufgraben geworfen, darunter auch viel Adlicher Körper gewesen. Und starb doch einen Tag wohl zehn mal mehr Volk, als die Todtenträber und andere begraben, oder auch die Karren hinausführen konnten. Fast kein einzig Gäßlein in der Stadt war zu finden, darein nicht Tote gelegt worden.

Da endlich weder Tischler noch Bretter zu Särgen in der Stadt vorhanden gewesen und die Soldaten im sächsischen Lager solches vermerkt, haben sie, aus Hungers-Noth dazu gezwungen, gesehen, wo sie Bretter überkommen und Särge gemacht, dieselbe in der Stadt verkauft, auch wohl die Leichen darinnen selbst hinausgeführt, doch selbige oft wieder ausgeküttet, die Särge zu etlichen malen wiederbracht und auss neue verkauft. Wie man auf den Betrug kommt, haben sie die Toten aus den Särgen geworfen, Feuerholz daraus gemacht, in die Stadt zu Markt gebracht und Geld verdient.

Es haben nicht allein die leeren Häuser und engen Gassen voller todter Körper gelegen, auch sonst auf den Böden der Häuser, in den Ställen, Kellern, Gärten, sondern sind auch hin und wieder Häupter und Hände, Arme und Schenkel gesunden worden, welches ein erbärmliches Spectakel gewesen: mafzen man denn auch demerkt, daß die Hunde von denen in der Stadt auf den Misthaufen liegenden Körpern allbereits zu fressen angesangen.

Was vor einen grausamen Gestank die beides in und vor der Stadt hin und wieder liegenden unbestohlenen, auch theils von den Hunden zerrißnen todteten Körper gegeben, wissen die am besten, welche damals in der Noth gesleckt, wenn man auf den Gassen ging, mußte man Mund und Nase zuhalten, und konnte doch des üblen Geruchs nicht überhoben sein. Sonderlich hat man selbigen um den Pfarrkirchhof gegen der Fleischergassen und herein vom Niclas-Kirchhof merlich verspüret, und zwar dermaßen, daß den 3. September, war Sonnabends, das gewöhnliche Morgengebet nicht gehalten, auch um Besperzeit nicht Beichte gehört werden konnte.

Die Fliegen sind in unsäglicher Menge in der Stadt Schweidnitz gesehen worden, daß man sich derselben fast in keinem Gemach erwähren können, die haben alles beschmeist und verunreinigt. Und war insonderheit abscheulich, daß, weil sie hin und wieder häufig auf den Todten gesessen, auch dannenhero von eingesogenen Giste ganz braun und gelbe, wider Gewohnheit, ausgesehen, man sich immer im Essen und Trinken ein Grauen gemacht, und denken müssen, ob nicht eben die Fliegen, so iço auf dem Brodte und andern Speisen saßen, kurz zuvor auf einem todten stinkenden Leichnam gesessen, und die Gist in sich gesogen hätten; zu geschrueigen, wie viel man derselben

in sich geschlucket, daß kein Wunder gewesen, es
wäre kein Mensch beim Leben geblieben.

(Beschluß folgt.)

Gewagte Bitte.

Der Mann ist stark, galant und fein
Von Weisheit schon geboren,
Und schwach nur ist das Weib allein,
Zur Eitelkeit erkoren.

Daß diese Meinung Zweifel litt,
Beweis' ich, horcht nur auf, ich bitt'.

Mir war ein tapfer Mann bekannt,
Berühmt im Feld als Krieger,
Der mutig Feinden widerstand
Und Ruhm erward als Sieger;
Doch wanke matt sein Heldenritt,
Rief ihm ein Mädchen zu: ich bitt'.

Im Leiden zeigte er sich groß,
Er trug gebüldig Schmerzen,
Und war auch Elend oft sein Loos,
Nie seufzte er im Herzen;
Doch nahm die Liebe hart ihn mit,
Da rief er: hilf, ach Gott, ich bitt'!

Bei Damen spielt er klug und schlau
Den edlen Eugendorffer,
Er prahl't: ich kämpf' für jede Frau
Im Sturm und Ungewitter;
Doch kam's zu solchem Heldenritt,
Dann sprach er: schonet mich, ich bitt'!

Vom Tanz war er hoch entzückt,
Obgleich die Anmut fehlte,
Wie man den Fuß der Erd' entrückt,
Er tanzte fort — und — quälte;
Doch wenn er mit der Schönen glitt,
Da rief er aus: Pardon, ich bitt'!

Durch Wissenschaften und Verstand,
Sucht immer er zu glänzen,
Ihm wuchsen Wize in der Hand,
Und in dem Mund Sentenzen;
Doch wenn sein Spott das Herz gerschnitt,
Dem rief er zu: nur Spaß, ich bitt'!

Die Wahrheit war sein Steckenpferd,
Nie konnte er betrügen,
Und Heucheln hätt' ihn hoch empört.
Nie konnte er sich schmiegen; —
Doch sprach er wie ein Hypnotit,
Bei jedem Wort geziert: ich bitt'.

Ein strenger, kluger Dekonom,
Hat niemals er verschwendet,
Nie riß ihn fort ein Freudenstrom,
Nie hat ihn Pracht geblendet;
Doch war er mit dem Mard splendid,
Und sprach bei jeder Phras': ich bitt'.

Und pünktlich stets, dem Worte treu,
Erdrückten nie ihn Schulden,
Dass Jemand ihm was schludig sei,
Das konnt' er auch nicht dulden;
Doch bat ein Mädchen um Kredit,
Dann hieß's: befehlen Sie, ich bitt'.

Dem Zwist und Streite abgeneigt,
Bermied er Neckereien.
Er weilt', wo man friedlich schweigt,
Und floh das laute Schreien; —
Doch wer mit ihm nur leise stritt,
Dem schrie er zu: nicht keck, ich bitt'.

Nie macht Neugier ihn confus,
Wie andre Menschen leben;
Doch sah er einen kleinen Fuß
Mit Anmut neckisch schweben —
Dann fragte er bei jedem Tritt:
Wer ist das schöne Kind, ich bitt'?

Wenn manchen Mann die Neugier plagt,
Mich näher zu erklären,
Wem dieses Lied — die Wahrheit sagt,
So will ich's treu gewöhnen;
Doch keiner wagt, ich fürcht', den
Schritt,
Und fragt: wie heißt der Mann, ich
bitt'?

Die deutschen Abberiten.

Die Abberiten sind beschränkte Köpfe deren Wissen
oft schlimmer ist, als natürliche Unwissenheit, weil
sie es für das Non plus ultra aller Weisheit um
so mehr halten, weil sie ihr Abbera allem vorziehen
und selten mit Fremdlingen verkehren, die weiter sind.
Sie schließen gern den Stall, wenn die Kuh fort ist,
decken den Brunnen zu, wenn das Kind hineingefallen,
und ihre dummssten Streiche daktiren sie gewöhn-
lich, wenn sie es recht gut machen wollen. Abberiten
bauen einen köslichen Brunnen, ohne an das Wasser
zu denken. Die Abberiten sahen vor lauter Fröschen,
wie andere den Wald vor lauter Bäumen nicht und
zankten sich so lange, bis der Studentenster Mittag

anzeigte, wo dann die Idee des Fisches andere Ideen pro patria verschlang, und dann nahte die Stunde des Theaters.

Der Haupt-Tammer der Abberiten ist, daß sie nie selbst einsehen, wo es ihnen so eigentlich fehlt, ihr unseliger Hang, jeden höheren Menschen zu sich herabzuziehen, und ihre Unverträglichkeit mit Männern die anders denken, besser denken — ja lange genug blos in sich gelächelt haben, wenn es nicht so arg wurde, daß sie den Spies der Satyre, wie Saul, nicht nach ihnen, sondern nur neben ihnen hin in die Wand schleuderten.

Beinahe jedes Land hat seine Abbera, wohin man alle hochweise Albernheiten zu verlegen pflegt, wobei man aber wohl die erste Frage aufwerfen darf: Ob immer mit Recht?

In Deutschland haben wir zum Abdera: Schilda bei Torgau, Schöppenstadt bei Wolsenbüttel, Peterow in Mecklenburg, Polkowiz in Schlesien, Hirschau bei Amberg, Eipeldau bei Wien, Rüblingen im Hohenlohischen ic.

Schilda steht oben an, denn es fäte zur Verbesserung der Stadtnahrung einige hundert Centner Salz, und da junge unbekannte Pfälzchen zur Freude der Bürgerschaft hervorkamen, die den auf den Feldern sitzenden Aufsehern nicht wenig am Hintern brannten, so hielt man sie für reif zur Erndte. — Um dem Brodtmangel zu steuern, baute ein Hochweiser Rath eine Mühle in der Grube der Schweinfurther, denn wo eine Mühle ist, giebt es auch Mehl, wo Mehl ist auch Brodt. — Die Mühlsteine wurden auf einer Unhöhe behauen und hinabgerollt, und ein Rathsglied dachte so patriotisch, den Kopf in einen hinein zu stecken, damit man auch wisse, wo er hingeraufl sei; aber es fand sich weder Rathsglied noch Mühlstein, daher Steckbriefe ausgingen, daß ein Senator entwidten sei, der statt des Halskragens einen Mühlstein trage. Für Wasser war nicht minder besorgt, der Rath ließ einen Brunnen graben von 30 Mannslängen, beschloß selbst die Tiefe auszumessen, und Se. Magnificenz bingen sich im vollen Ornat zuerst an den Balken, der älteste Rathsherr an dessen Füße, und so jeder an die seines Vormannes; siehe! da spuckte der Bürgermeister nur so ein bischen in die Hände, und diese Kleinigkeit ward Ursache einer großen Begebenheit — der ganze Rath brach den Hals!

Bei der Ankunft des Königs ließ der Rath von Schilda ein Feuerwerk veranstalten, da es aber probirt wurde, so war es vor der hohen Ankunft bereits in der Lust, und man versiel nun auf eine Kanonade — aber ohne Kanonen? nun der Rath wußte auch hier Rath. Die stärksten Bassstimmen stellten sich auf die Mauern und donierten wenigstens wie Kehlenköpfe.

Dicht am Thore Schildas stand der Wegzeiger nach Schilda, und ihrem schönen Rathhouse fehlte durchaus nichts, als Treppe, Abtritt und Fenster, folglich auch Licht. Achtzig Stämme des schönsten Bauholzes hatten sie bereits mit vieler Mühe den Berg herabgeschafft, als der 81ste Stamm von selbst hinabrollte, und erstaunt über diese Erscheinung, befahl der Rath, jene 80 wieder hinauf zu schaffen, um sie mit mehr Bequemlichkeit hinabrollen zu lassen. Zum Andenken des harten Winters wurde eine schöne lateinische Inschrift ins Eis gehauen, und da man wegen Feindesgefahr die große Glocke in den See senkte, so machte Se. Magnificenz ein X an das Schiff gerade an der Stelle, wo man die Glocke eingesenkt hatte, um sie desto leichter wieder auszufinden. Der Barbier war einst drei Wochen abwesend; bei seiner Wiederkehr beliebten Se. Wohlweisheit sich barbieren zu lassen — dreimal hinter einander.

Ein kleines Contigent, das den Schildbürgern keine Schande macht, mag die Ehre haben, sich anzuschließen: Die Gemeinde, die ihren Ochsen mit einer Schlinge am Halse auf den Thurm des Rathhauses zog, um das übelstehende Gras da abzufressen, wobei der Schulz, als der Ochse schon auf halbem Wege die Zunge herausstreckte, rief: „Er wittert schon das Gras“; er witterte aber seinen Erstickungsodt. Der Bürgermeister, der über die Sonnenuhr ein stattliches Wetterdach errichten ließ, um sie gegen Regen zu schützen — und der Rathsdiener, der die Sonnenuhr aus dem Garten herbeibringt: „Da sehen Ew. Magnificenz gütigst selbst nach, ich verstehe es nicht.“ — Der Magistrat, der nach einer Feuersbrunst wo die Spritzen erbärmliche Dienste leisteten, den Befehl ausgeben ließ, „daß künftig jedesmal drei Tage vor einer Brust, die Spritzen probirt werden sollten“, und in die Spritzenhalle, wo die Eimer hingen, die Inschrift sahe:

Allher in dieser großen Stadt,
Ein Jeder seinen Eimer hat,
Und auch im Fall, wo Gott vor sei,
Soll jeder Bürger haben frei!

war gewiß so würdig Schilda vorzustehen, als jener war, Bürger daselbst zu sein, der auf sein Haus schrieb:

Heiliger Sanct Glorian,
Werichon dies Haus, zünd andre an!

und wenn Eine verdiente, Mundköchin Sr. Magnisicenz zu sein, so wäre es die gewesen, die der scheltenen Haussfrau ob ihrer Barbarei gegen das Geßügel, sagte: „Ich treibe es schon dreißig Jahre so, das Geßügel weiß es nicht besser.“ Eine Ausnahme aber scheint mir jener schwäbische Wirth zu verdienen, der seinem Gaste, welcher von ihm Pantoffeln und einen Schwabenstreich verlangte, die von des Gastes Stiefeln abgeschnittenen Schuhe als Pantoffeln präsentierte.

(Beschluß folgt.)

M i s z e l l e n.

Der Markt Wörth (5 Stunden von Regensburg) ist am 29. Mai durch eine Feuersbrunst größtentheils abgebrannt. Das Feuer soll durch die Unvorsichtigkeit einer Frau, die in einem hölzernen Schoppen Wäsche gesotten hatte, ausgekommen sein, und griff so stonell um sich, daß wenige Minuten nach dem ersten Hilferuf schon mehrere Häuser brannten. Bei dem scharfen Ostwind und der durch anhaltende Hitze und Trockenheit erhöhten Zündbarkeit des Holzwerks konnte die von allen Seiten herbeigeeilte Hülfe das verderbliche Element nicht bemeistern. Die Gluth war so stark, daß sogar die westlich vom Markte gelegene Anubbe, die sogenannte „Lerchenhube“ (mit Haidekraut und Gehölz bedeckt) in Brand geriet und dadurch das jenseits, eine Stunde von Wörth gelegene Dorf Wiesent ernstlich bedroht wurde. In Wörth selbst ist fast der ganze untere Markt abgebrannt; die Zahl der eingeschwärzten Häuser beträgt 141. Von der Pfarrkirche brannte der Thurm mit dem Glockenhouse ab, die Kirche wurde gerettet. Auch die ober dem Markt auf einem Hügel thronende alte Burg, ein kostbares Ueberbleibsel der Vorzeit — jetzt Sitz des fürstlich Taxis'schen Herrschaftsgerichts — blieb glücklicher Weise verschont. Das Loos der Abgebrannten ist um so trauriger, als die wenigsten ihre Habe retten konnten. Der Stadtmagistrat in Regensburg hat bereits den Verunglückten mehrere Wagen mit Lebensmitteln zugeschickt, und auch der Chef eines israelitischen

schen Handlungshauses ließ deren auf eigene Kosten dahin absfahren.

Dass das Glück der Ochsen Heil sei, davon hat das jetzt nach Danzig gefallene große Loos, wenn auch nicht ein argumentum ad hominem, doch ad bovem gegeben. Ein Fleischer hatte eben über einen Ochsen das Beil geschwungen, um ihm den Todesstschlag zu geben, als er die Nachricht erhielt, er sei Mittheilnehmer an dem großen Gewinne. Freudig zog er das Beil zurück und rief: „Nun sollst Du auch noch nicht sterben!“ Das große Loos hat so dem Ochsen das Leben gerettet.

Bald wird man alte und junge Herren nicht mehr dlos mit Brillen herumlaufen sehen, sondern auch mit zierlichen silbernen Ohren. In Newyork werden sie allgemein getragen. Sie sind wie Außerschaalen geformt, nur etwas tiefer und werden mittelst zweier kleiner Federn festgemacht. Sie verstärken den Schall so sehr, daß eine Repetiruhr wie eine Thurmglocke lautet und ein leiser Seuszer 3 Meilen weit gehört wird.

Die Wachtel, ein naher Verwandter des Rebhuhns, ist ein Zugvogel, der in Afrika überwintert und im Mai nach Europa zurückkehrt. An den Küsten des mittelländischen Meeres sieht man um diese Zeit so unzählige Wachtelschaaren, daß in einem Umkreise von 4 bis 5 Meilen oft an einem Tage mehr als 100,000 Stück gefangen werden. Auf der Insel Kapri stellen sich im Frühjahr und Herbst so große Massen ein, daß der dortige Bischof seine Hauptekünfte aus dem Wachtelsong bezieht, weshalb ihn die Neapolitaner spottweise den Wachtelbischof nennen. Man verschickt sie theils lebendig, theils tonnenweise, in Essig eingelebt. Ihr zartes, saftiges Fleisch hat einen eigenthümlichen, starken Geschmack.

Die Heuschrecken sind dieses Jahr in Spanien in so ungeheurener Menge erschienen, daß sie auf einigen Stellen die ganze Erndte zu verzehren drohen. In Douniel (Provinz Ciudad Real) sind fortwährend 300 Personen beschäftigt, diese zerstörenden Insekten aufzusammeln und obgleich auf diese Weise täglich 70—80 Säcke vernichtet werden, so bemerkt man doch keine Abnahme. Es ist zum Erschrecken, diese

Thiere in Abtheilungen ziehen zu sehen, die zuweilen eine Meile lang und 2000 Schritte breit sind. Nur eine halbe Stunde braucht ein so furchtbarer Haufen auf einer Stelle sich aufzuhalten, und Wein-, Del- und Kornpflanzungen sind völlig vernichtet. Man findet nach ihrem Abzuge nur die starken Wurze und die Wurzeln, welche ihre Tiefe unter der Erde ihrer Gestäigkeit entzogen hat.

Chronik des Tages.

Lausanne, vom 30. Mai. — Den 19. d. M. des Morgens wurde in Lausanne ein Mann, Namens Weber, ein Seidensabrikant, leblos und mit Wunden von einem schneidenden Instrumente bedeckt, in seiner Wohnung gefunden. Es scheint, daß er von seinem Sohn und seinen Töchtern in Gegenwart seiner Gattin, die sich der That nicht widersegte, ermordet wurde. Weib und Kinder sind verhaftet. Einer der Söhne, der sich nach Carouge geflüchtet hat, ist durch die Thätigkeit des Maire und des Polizei-Lieutenants daselbst verhaftet worden. Das Opfer der Unthät ist ein Franzose, der seit vielen Jahren in Lausanne angesiedelt ist.

Herr Schenk, Heldenspieler am Münchener Hoftheater, hat, weil ihm seine ebenfalls an der dortigen Bühne engagirte Frau mit einem Aventurier durchgegangen, — eine Gagenerhöhung von 600 Gulden alljährlich erhalten. Eine Frau los werden und noch Geld dazu bekommen, das ist zu viel Glück für einen Sterblichen!

In Moselweiß wurden am 31. Mai schon neue Kartoffeln gegessen, die im Garten des Herrn Hubaled gezogen und vollkommen reif waren.

Am 26sten v. M. gebot ein Dienstmädchen aus Bobten, bei Löwenberg, auf freiem Felde ein Kind männlichen Geschlechts, und verbarg es in einem Haufen getrockneten Kartoffelschotes; die That wurde aber zeitig genug entdeckt und das Kind lebend gerettet, die Thäterin jedoch gefänglich eingezogen.

Nybnik, vom 1. Juni. — Vorgestern vergisste sich die schwangere Wirthin eines hiesigen Bürgers mit Nitrold und starb gestern Mittag unter den gräßlichsten Schmerzen.

Breslau, vom 11. Juni. — Se. Majestät der König haben dem Gerichts-Schulzen Friedrich Schön zu Bülzendorf, im Regierungs-Bezirk Breslau, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

Ende Mai brannten ab: den 27. zu Laškowiz, Kr. Rosenberg, eine Häuslerwohnung nebst Stallung und Scheuer, mit einer Kuh, 2 Kälber und 2 Stück Schwarzwieh. — Am 28. Mittags 12½ Uhr in den Elguth-Proskauer Forsten, Kr. Oppeln, 7 Klastrern Holz und 300 Morgen 10 bis 12jähriger Hau; und am 29. früh gegen 3½ Uhr zu Mazeikowitz eine Scheuer, 1 Stallgebäude und ein Schoppen, wobei auch 25 Schock Korn, 150 Schock Stroh, 100 Ctr. Heu und circa 400 Scheffel Kartoffeln ein Raub der Flammen wurden.

Zülz, vom 3. Juni. — Gestern Nachmittags gegen drei Uhr entlud sich ein Gewitter über hiesige Stadt und die Ortschaften Altstadt, Schönowitz, Altzülz und Simsdorf dergestalt, daß namentlich in den Ortschaften Schönowitz und Altzülz die sämmtlichen Feld- und Gartenfrüchte von dem Hagelschlag und heftigem Sturme gänzlich vernichtet worden sind, da gegen in den andern Ortschaften nur theilweise bedeutender Schaden verursacht worden ist; von dem heftigen Sturme sind auch mehrere Scheuern und Häuser theils eingestürzt, theils sehr beschädigt, wobei in dem Dörre Altstadt einem Bauergutsbesitzer dessen Schafsheerde gesödet wurde. Wahrscheinlich dasselbe Gewitter hatte auch denselben Tag in den Ortschaften Klein- und Groß-Pramsen, so wie poln. Ulbersdorf, im Neustädter Kreise, bedeutenden Schaden auf den Feldern angerichtet und sind in Klein-Pramsen 4 Scheuern und in Groß-Pramsen 5 Scheuern umgeworfen worden.

(Nebst Anzeigen.)

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Wochen 1 Nummer mit Anzeiger und monatlich wird eine Abbildung beigegeben. Der Preis pro Nummer beträgt 1 Sgr., der jedes Mal erst beim Empfange der Nr. zu entrichten ist.

Erzähler zum Schlesischen Erzähler.

Nr. 25.

Chronik des Tages.

Zu Gent ist die große Baumwollen-Spinnerei des Herrn de Hemptinne ein Raub der Flammen geworden. Der Schade wird auf 200,000 Francs geschäkt.

Franz. Blätter theilen mit, daß ein junger Landmann nach dem Genusse von Kirschen plötzlich an einer heftigen Halsentzündung gestorben sei. Diese soll von einer gleich Gist wirkenden Substanz hergerührt haben, welche in dieser Jahreszeit die Raupen auf den Kirschen verbreiten und die das Auge kaum zu entdecken vermag. Man rath daher das Waschen der Kirschen als nöthige Vorsicht an.

Strehlen, vom 2. Juni. Am 27sten und 30sten v. Mts. entstand im Walddistrikt bei Mehltheuer Feuer, wodurch bei ersterem eine Fläche von 4 Morgen, bei letzterem von 2 Morgen Strauchholz von den Flammen größtentheils verzeht wurden.

Am 4ten d. Mts. wurde die Magd eines Bäckers in Loslau, Rybnicker Kr., beim Biehhüten auf dem Felde von einem Mädchen entbunden, welches dieselbe gleich auf der Stelle erdrosselte. Die Mörderin ist bereits zur gerichtlichen Untersuchung gezogen.

Verzeichniß der Kur-Gäste in Salzbrunn.

Herr Ladislaus Skurzyński, Beamter aus Warschau. — Herr Johann Sewerynowski, Postsec. des Genr.-Post-Amts aus Warschau. — Frau Kaufmann Daller aus Gr.-Glogau. — Herr Becker, Exekutor aus Gr.-Glogau. — Herr Gottlieb Iuschitsche, Landmann aus Deutich Damro. — Herr Schnizer, Calculator bei der General-Commission von Schlesien, aus Breslau. — Herr Anton, Inspektor aus Meseritz. — Herr Karwery Wiktorowski, Umtmann aus Ujazd im Groß. Posen. — Florian Schindler aus

Berdorf bei Münsterberg. — Herr v. Bültzingeldwen, Pr.-Lieut. aus Glogau. — Herr Rother, Kantor und Lehrer aus Buchwald. — Herr H. Will, Rittergutsbesitzer aus Pohren bei Königsberg in Pr. — Herr Julius Bar. v. Laheler, Lieut. im 1. Inf.-Reg. aus Königsberg. — Herr Epstein, Commis aus Breslau. — Madam Busse, Fabrikbesitzerin aus Potsdam. — Madam Busse, Fabrikbesitzerin aus Saarmund. — Madam Güterbock, Frau des Posthalterei-Unternehmern aus Königsberg in Pr. — Herr Dengel, Dr.-phil. und Oberlehrer aus Königsberg in Pr. — Herr v. d. Gablenz, Hauptmann a. D. aus Neumarkt. — Herr von Minkwitz, Lieut. aus Dresden. — Frau Schneidermeister Kindlaub aus Breslau. — Fräulein Louise Janke aus Breslau. — Herr Reimann, Partikulier aus Hirschberg. — Herrv. Frau Eisner aus Kempen. — Herr Ferd. Braune, Oberamtmann und Rittergutsbesitzer aus Nimkau. — Abram Pschedeki aus Kolo in Polen. — Frau Kaufmann Hübner aus Breslau. — Fräulein Hermine Geletnyk aus Sierlin. — Herr Trendelenburg, Kaufmann aus Stettin. — Madame Rudnicka aus K. lisch. — Herr Amts-pächter Scholz aus Bernstadt. — Frau Gutsbesitzer Müller aus Netlicher Fähre bei Potsdam. — Fräulein Hoßhauer aus Berlin. — Herr Patel, Partikulier aus Mangschütz, Briege Kr. — Unverehelichte Christiane Hayn aus Breslau. — Frau Handelsmann Ohlmann aus Breslau. — Herr Schlossermeister Stage aus Breslau. — Frau Hauptm. v. Gliszczinska aus Bunzlau. — Frau Kaufmann Hitler aus Trebnitz. — Unverehel. Cécilie Renner aus Breslau. — Herr Gutsbesitzer Matthes aus Hohen-Carzig. — Herr Handelsmann Cohn aus Pleschen. — Herr v. Redeker, Gutsbesitzer, nebst Familie, aus Samgarben bei Rastenburg in Ostpr. — Frau Kaufmann Rosen, nebst Familie, aus Warschau. — Frau Kaufmann Gutt-mann, nebst Familie aus Warschau. — Herr Anton v. Przyłuski aus Wielka-Wies in Polen. — Herr August v. Greupner, Kaiser Russ. Major a. D. aus Zirakpol in Russland. — Herr Kienel, Reg.-Ganzjäger aus Oppeln. — Herr Treutler, Geh. Commerciens-Rath, nebst Familie, aus Neu-Weissstein. — Herr Lieutenant Wild, nebst Familie, aus Bunzlau. — Frau Hauptmann Richter aus Kniegnitz. — Frau Kaufmann Böhme aus Lauban. — Frau Kaufmann Haase aus Berlin. — Gottlob Ismer aus Glogau.

— Wilhelm Käfner aus Grottkau. — Demoiselle Krug aus Novitz. — Verm. Frau Altmann aus Kempen. — Frau Schneidermeister Guttmann aus Kempen. — Herr Schullehrer Beyer aus Waltersdorf. — Herr Anders, Capitain im 5. combinirten Reserve-Bataillon, aus Glogau. — Frau Rittergutsbesitzer v. Knappstädt aus Haußdorf. — Fräulein von der Lanchen aus Gleiwitz. — Frau Spediteur Phaland aus Berlin. — Fräulein Pauline Golz, Lehrerin aus Berlin. — Frau Gütsbesitzer Dr. Pusse, mit Familie, aus Naudchen. — Herr Kähler, Kreis-Justiz-Rath und Land- und Stadtgerichts-Director aus Cuben. — Herr Niczubitowski, Beamter, mit Familie, aus Wartshau. — Herr Fähndrich, Kreis-Justiz-Rath und Land- und Stadtgerichts-Director aus Striegau. — Frau Deconom Stölzer aus Glogau. — Herr Kaufmann Desterreich aus Brieg. — Herr Reger, Civil-Supernumerarius Hahn aus Breslau. — Herr L. Chon, Handelsmann aus Pleschen. — Verwittw. Frau Handelsmann M. Cohn aus Ostrowo. — Ernst Brustkotz aus Winzig. — Herr Rudolph Bethge, Holzschnieder aus Berlin. — Herr Stäbener, Unter-Offizier und Divisionsschreiber aus Torgau. — Herr Uhlmacher Frank aus Breslau. — Frau Kaufmann Günzberg aus Meseritz.

Kirchen-Nachrichten.

Freiburg. Evangelische Confession.

Getauft. Den 11. Juni dem Bauer Hanke in Polsnitz eine T., Auguste Ernestine Pauline. — Den 12. dem Einwohner Kummer in Polsnitz ein S., August Wilh. — Den 13. dem Bleichermeistr. Groß in Polsnitz ein S., Joh. Carl Heinrich.

Getraut. Den 16. der Jgl. und Stellmacher Kuder in Delse, mit Jgs. Joh. Kubnt in Birlau.

Gestorben. Den 10. Juni der Freikellenbesitzer Schramm in Birlau, 60 J. 9 M., Bandwurm. — Den 15. der Weber Krebs in Birlau, 71 J., Wassersucht.

Privat-Anzeigen.

Unterkommens-Gesuch.

Ein Schäfer, mit guten Zeugnissen versehen, sucht bei einem Dominium ic. ein Unterkommen. Das Nähtere ertheilt die Expedition des „Schl. Erzählers“ und allgem. Anzeigers.“

Zu verkaufen.

Ein schöner Kreischam und Gashof an einer der

belebtesten und befahrensten Gebirgs-Zollstraßen, wo viel Verkehr, 50 Scheffel Acker Brekl., 10 Kühe, Wiesewachs und etwas Busch dabei ist, mit guten Gebäuden, und worauf die Hälfte des Kaufgeldes auf Verlangen sieber bleiben kann, ist zu verkaufen. Unter bekannten Bedingungen giebt nähere Auskunft der Commissionair C. A. Dreßler zu Schmiedeberg.

Gashof - Verkauf.

Veränderungswegen beabsichtige ich meinen Gashof hierselbst, „zum schwarzen Ross“, aus freier Hand, und zwar ohne Einnischung eines Dritten, zu verkaufen. Der Kaufpreis, so wie das dabei befindliche Inventarium, kann bei mir zu jeder Zeit eingesehen werden.

Landeshut, den 12. Juni 1841.

G o l d.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Handlung zu erlernen, und von gebildeten Eltern ist, wird sofort unter soliden Bedingungen placirt. Näheres ist zu erfahren in der Expedition des „Schlesischen Erzählers.“

Getreide-Markt-Preise.

Schweidnitz, den 18. Juni 1841.

	w. Weizen	q. Weizen	Roggen	Gerste'	Hafer	
Scheffel.	Mit. Sgr.					
Höchster	1	13	1	14	1	6
Mittler	1	13	1	10	1	3
Niedrig.	1	8	1	5	1	—
						25
						23
						21

Freiburg, den 15. Juni 1841.

Höchster	1	17	1	15	1	6	1	—	—	26
Mittler.	1	14	1	12	1	3	—	27	—	25
Niedrig.	1	12	1	9	1	1	—	24	—	24

Hirschberg, den 9. Juni 1841.

Höchster	1	24	1	18	1	6	1	2	—	24
Mittler.	1	21	1	12	1	7	1	1	—	23
Niedrig.	1	19	1	10	1	5	—	29	—	22

Jauer, den 18. Juni 1841.

Höchster	1	18	1	13	1	5	—	28	—	25
Mittler.	1	16	1	11	1	3	—	26	—	24
Niedrig.	1	14	1	9	1	1	—	24	—	23

Edrenberg, den 7. Juni 1841.

Höchster	1	25	1	20	1	10	1	—	—	24
----------	---	----	---	----	---	----	---	---	---	----